

Reisebericht

Erasmus+-Mobilität in Dublin

21.09.-27.09.2025

A) Gemeinsamer „Live-Bericht“

Am Abend haben wir unsere Nach-Gespräche und Reflexionen über die Museums-Besuche Revue passieren lassen und die Essenz in wenigen Sätzen auf Facebook geteilt. Hier das Ergebnis:

Tag 1:

Hi vom Team Dublin 2025 :)

Nach einer etwas anstrengenden und überraschend komplizierten Anreise haben wir den ersten vollen Tag in Dublin erfolgreich abgeschlossen.

Wir waren direkt bei unserem Host, dem National Museum of Ireland (Collins Barracks) und haben dort den ganzen Tag mit dem Engagement and Learning Team und kurz (bis zu einem für alle unerwarteten Feuersalarm) mit dem Kurator verbracht. Vor allem haben uns die Outreach-Projekte für die unterschiedlichsten Zielgruppen beeindruckt. "Learning experiences for everyone"

Tag 2:

Wieder ein Hallo vom Team-Dublin 😊

Tag 2 vorbei, viele Eindrücke!

Von moderner Kunst zum Book of Kells und weiter zum MoLi.

Beeindruckend für uns war die

Begeisterung und Energie von Jennie (Head of Learning and Community), die sie dafür nutzt, um die gesellschaftliche Relevanz der Kunstform Literatur unter die Leute zu bringen! Irische Literatur beeinflusst das irische Selbstverständnis vieler noch heute. Wie geht man in Österreich mit dem literarischen Erbe um?

Tag 3:

Weitere Eindrücke vom Team-Dublin 😊

Social prescribing ist im IMMA ein Versuch unter anderem durch Kunst Erkrankung (etwa Demenz verlangsamen) und Vereinsamung entgegenzuwirken. Auch das Selbstbewusstsein soll dabei gestärkt werden.

Warum ein Bild von einem Stück Stoff?

Momentan gibt es eine Ausstellung zu Kith & Kin, the Quilts of Gee's Bend. Die hat uns alle emotional tief berührt und unterscheidet sich zur Dauerausstellung stark durch das

Storytelling, weil dabei die Persienien, die die Quilts anfertigten in den Fordergrund rücken. Das Team des IMMAs hat sich Zeit genommen und arbeitet daran, neben der Abschaffung der Barrieren der modernen Kunst, auch physische Barrieren, bedingt durch die Lokalität, abzubauen (bespielen von freien Flächen außerhalb und dadurch Bekanntmachung des Museums). Beendet wurde der Tag mit originalem traditionellen irischen Essen. Auch kulinarische Weiterbildung ist wichtig 😊

Tag 4:

Tag Nummer 4 in Dublin und fast ist unsere Zeit vorbei 😊😊

Heute wieder ein Tag mit vielen Eindrücken und vollen Köpfen.

In der Henrietta Street haben wir von berührenden Geschichten an deren Entstehungsort erfahren, die auch die soziale Geschichte Irlands vertritt. Ein einstiges

Prestigeobjekt wurde zum Wohnort 100 Personen unter präkeren Umständen. The National Museum at Kildare Street (Archäologischen Museum) wurde ohne Begleiter:in besucht. Besonders beeindruckend war ein internationales Projekt (Words on the Wave) zwischen irischen und einer Schweizer Schule in St. Gallen. Anlass dafür war die historische Verbindung zwischen den beiden Ländern. 160 Schüler:innen hatten die Möglichkeit mit mittelalterlichen Methoden und Schriften ein Buch zu gestalten und dieses wird im Museum ausgestellt.

Die Nationalbibliothek dient heute zum Teil als ein Ort der Familienforschung (jeder kann kommen und nach den irischen Wurzeln suchen) und hat bedeutende Sammlungen von wichtigen Schriftsteller:innen. Durch einen Ausbau möchten sie die Bibliothek in Zukunft noch weiter für die Öffentlichkeit zugänglich machen.

Abschließend waren wir bei einer Veranstaltung im MoLI "Worlds on the Waves", die den Relaunch des RadioMoLI zelebrierte.

Tag 5:

Ein letztes Mal hi vom Team-Dublin! 😊😊

Unsere Zeit ist vorbei, aber wir haben auch den letzten Tag noch genutzt.

Zum Abschluss haben wir noch the EPIC (The Irish Emigration Museum) besucht. Es zeigt die Geschichte der Migrationsbewegungen in Irland. Stolz auf irische Wurzeln, Stolz auf erfolgreich Ausgewanderte. Das Museum ist für die breite Masse, mit viel Hightech präsentiert.

Danach mussten wir uns von Antonia bereits verabschieden 😊

Wir anderen drei haben beschlossen noch einen kurzen Ausflug ans Meer (bei Traumwetter!), nach Dalkey, zu machen und unserer Seele und dem Kopf ein bisschen

Erholung zu gönnen, bevor es morgen wieder zurück nach Österreich geht.

B) Persönliche Eindrücke

Im Grunde hat es sich bereits vor der Abreise abgezeichnet: Wir waren ein tolles Team Dublin, bei dem jede und jeder etwas zum Gelingen des gemeinsamen Unternehmens beigetragen hat: Nach einer – nicht ganz unaufwendigen Vorbereitung – haben wir uns mit einem vollen Programm für die Woche und viel Vorfreude auf die Reise gemacht.

Bereits nach dem ersten Tag, den wir im National Museum of Ireland am Standort Collins Barracks mit unserem Host Helen Beaumont und sieben ihrer Kolleg:innen verbracht haben, hatte sich die Reise gelohnt. Die Begeisterung des Teams für ihre Arbeit, ihr Interesse, uns spannende Einblicke in eben diese zu gewähren und ihre herzliche Willkommenskultur haben uns einen gelungenen Start in die Woche beschert. Besonders beeindruckt und motiviert haben mich jene Projekte und Aktivitäten, bei denen u.a. Kunststudent:innen, Künstler:innen, Menschen mit Fluchterfahrung, Schüler:innen und Individualbesucher:innen mit der Sammlung in Kontakt treten, Ausstellungsteile kreieren, Kompetenzen trainieren und Fähigkeiten entdecken, oder Erfahrungen, Meinungen und emotionale Reaktionen auf unterschiedliche (meist moderierte) Weise teilen. Und was man aus einem „Dead Zoo“ auf wenig Platz und mit wenig Zeit alles machen kann! Ich habe an diesem Tag – wie auch an den darauffolgenden Tagen – Neues gelernt und gleichzeitig bemerkt, dass ich trotz meiner relativ kurzen Zeit in der „Museumswelt“ schon einiges an Erfahrung sammeln konnte, mir eine Meinung bilden kann, Gesehenes als Inspiration für Angedachtes und Davor-Noch-Nicht-Gedachtes nutzen kann und: dass mein „kindermusealer Hintergrund“ meinen Blick auf Museen und deren (Vermittlungs-)Arbeit geprägt hat. Durch unsere Museumsbesuche und Hintergrundgespräche in Dublin habe ich den Eindruck bekommen, dass dieser Blick einer ist, der auch für Museumsleute aus „klassischen Museen“ gewinnbringend sein kann. Ich hatte nicht damit gerechnet, dass meine „hauseigenen Mitbringsel“ auf so viel Interesse stoßen würden: das zweisprachige Jubiläumsbuch des Kindermuseums und die mitgebrachten Flyer (u.a. von *Hands On! International*, einer Organisation, die sich dem Thema „Kinder in Museen“ verschrieben hat und deren Präsidentschaft derzeit unser Kindermuseums-Geschäftsführer innehat). Rückblickend denke ich, dass das damit zu tun hat, dass die von uns besuchten Institutionen bzw. Museumsleute ein großes Interesse daran haben, auch Kinder erfolgreich anzusprechen, aber dass mangelnder Raum, geringe Zeit und wenig Personal dieses Bestreben oft erschweren. Gleichzeitig hat es mir deutlich vor Augen geführt, welches Privileg es ist, ein Museum zu haben, das durch und durch für Kinder gedacht und gebaut wurde. Und wie anders es ist, in einem (für Erwachsene gedachtem) Museum einen kleinen Raum mit wenig Mitteln und teils fehlendem Know-How für Kinder gestalten zu wollen. Umgekehrt habe ich auch wieder erleben können, wie spannend Sammlungen und deren Exponate sein können, die wiederum in Kindermuseen nicht oder nur vereinzelt vorhanden sind. Kurzum: Ich denke, beide „Museumswelten“ können viel voneinander profitieren bzw. die Arbeit in der einen „Welt“ kann durch Einblicke in die Arbeit der anderen „Welt“ bereichert werden.

Das MoLI war eine spannende Erfahrung! Meine Erwartungen waren sehr hoch. Dazu haben das Durchschauen der Website und das Lesen einiger Interviews mit und Artikel über MoLI-Verantwortliche beigetragen. Der Besuch hat dann aber mehrere Fragen aufgeworfen: Warum beginnt man die Ausstellungstour in einer sehr antiquiert wirkenden Ausstellung, die nichts vom Glanz und vom Innovationsstreben hat, mit dem man das MoLI nach besagter Recherche assoziiert? Warum holpert es teilweise kuratorisch und ästhetisch zwischen den Ausstellungsbereichen? Wo bleibt das Eintauchen in die Literatur, wo das eigene, durch Impulse vertiefte und kreative Spiel mit der Literatur, mit Sprache? Fehlt es vielleicht, weil man sich zu sehr auf das Heldenhafte und die Berühmtheit irischer Autor:innen

und auf die Bekanntheit ihrer Werke konzentriert und somit an der Oberfläche der Literatur bleibt? Warum findet man keine Literatur in irischer Sprache obwohl alle Ausstellungstexte zweisprachig sind? Und warum findet man sich in diesem Gebäude nicht gut zurecht? Das im Anschluss an die geführte Tour stattfindende, äußerst interessante Gespräch mit Jennie Ryan lieferte (indirekt) einige Antworten, andere reimte ich mir dann selbst zusammen. Manches bleibt unklar. Klar ist aber, dass die Outreach-Programme sehr vielversprechend klingen und ich kann mir vorstellen, dass sie auch gelingen.

Die Campus-Tour am Trinity College Dublin und der Besuch des Book of Kells sowie des Long Rooms der alten Bibliothek waren für mich als Literatur- und Bücherliebende gewissermaßen ein Muss, obwohl ich schon ahnte, dass mich hier ein auf „Abenteuer“ ausgelegtes Angebot für möglichst viele (gar nicht so an Unis und Büchern interessierten) Menschen erwarten könnte. So war es dann auch. Auch eine Erfahrung.

Im IMMA hat Ella Litton eine Gruppe von Kolleg:innen für uns versammelt, die uns über ihre Arbeitsbereiche erzählten. Folgende Begriffe habe ich mir mitgenommen: das Museum als Ressource, das Museum als Arbeitsraum- und Inspirationsspender für Künstler:innen, *Social Prescribing* und das *Slow Museum*. Beim Durchgehen durch die Ausstellungen habe ich mir gedacht: Kunst als Gedankenanker, als Agency, als Mittel der und zur Auseinandersetzung mit unserer Welt. Und ja: das IMMA bietet all das – wobei ich mir vorstellen kann, dass weniger Kunst-Affine dieses Angebot nicht auskosten können; dafür wäre vielleicht ein „begleitender Zugang“ nötig. Über diese Herausforderung, also darüber, die Menschen mit Kunst zusammenzubringen, ihnen zu zeigen, dass jede:r etwas zu Kunst sagen kann, dass Kunst zum Sprechen und zum Zuhören anregen kann, hat das Museumsteam auch berichtet. Ich hatte den Eindruck, dass sie mit ihren Outreach-Programmen auf einem guten Weg sind und habe mir einige Ideen mitgenommen. Vor allem das „Einfach-Mal-Unkonventionell-Ausprobieren“ habe ich ermutigend gefunden.

14 Henrietta Street ist einen Besuch wert. Wir haben alle das Gefühl gehabt, dass uns dieser sozialhistorische Schwerpunkt noch gefehlt hatte. Hier ist das Museum gewissermaßen selbst ein Exponat. Die über die Zeit sich stark ändernden Lebensgeschichten, die sich in diesem Haus zugetragen haben, haben mich auch daran denken lassen, dass im heutigen Dublin (wie an vielen anderen Orten auch) so unterschiedliche Lebensrealitäten gleichzeitig vorhanden sind: Obdachlosigkeit und Drogenkonsum neben schicken Geschäften, Kulturschätzen und renommierten Bildungshäusern. Wie dem auch sei: 14 Henrietta Street wirkt durch seine Geschichte und den Geschichten, die sich darin und rundherum zugetragen haben – und die dank der musealen Arbeit (nach)erzählt werden.

Mit der National Library haben wir die Vielfalt unserer Destinationen weiter erhöht. Brid O’Sullivan hat uns einen interessanten und auch selbstkritischen Einblick in die Arbeit(en) der Institution gegeben. Mir war nicht bewusst, dass auch hier mit großer Anstrengung versucht wird, das Haus als Ort für möglichst viele zugänglich und attraktiv zu machen. Aber ja, auch hier gilt, dass es sich im Grunde um ein (nationales) Gemeingut handelt und die dafür Verantwortlichen dieses folglich im Sinne der Allgemeinheit öffnen sollten. Wobei, mit dem Öffnen ist es ja nicht getan – durch unterschiedliche Veranstaltungen und Aktivitäten versucht man, Besucher:innen zu gewinnen; auf eine andere Art als das Trinity College...

Mit dem EPIC hatten wir einen „gemütlichen“ Abschluss: Dank viel moderner Technik (und Sitzgelegenheiten) kann man sich hier durch die unterschiedlichen Ausstellungsbereiche treiben und mitunter berieseln lassen. Besonders kritisch betrachtet das EPIC das was es zeigt, meiner Ansicht nach,

nicht. Es scheint mehr dem irischen Selbstverständnis und Stolz zu dienen als der Anregung von Reflexion und Diskurs. Aber dafür hatten wir ja uns: das Team Dublin – stets reflexions- und diskussionsfreudig.

In diesem Sinne schließe ich diesen Bericht mit der Freude darüber, dass wir gemeinsam so eine bereichernde, motivierende, und lustige Woche hatten. Diese Erasmus+-Reise hat mir bestätigt, dass ich mich in der Museumswelt sehr wohl fühle und dass ich mir für mich viele Aufgaben und Projekte in ihr vorstellen kann. Diese „Bestätigung“ kommt insofern gelegen, weil ich mir nun, nachdem meine Karenzvertretung im Kindermuseum leider zu Ende ist, einen Plan für meine berufliche Zukunft zurechtlegen muss. Nach Dublin ist nun klar, wo *diese* Reise (idealerweise) hingeht.

Tobelbad, am 10.10.2025